

Leipzig, den 14. Juli 1871.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche
1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. Preis
des Jahrganges (in 1 Bande) 4^{fl.} Thlr.

Neue

Insertionsgebühren die Vertzeile 2 Rgr.
Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-,
Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Zeitschrift für Musik.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

A. Bernard in St. Petersburg.
Ad. Christoph & W. Kuhn in Prag.
Gebrüder Hug in Zürich, Basel u. St. Gallen.
Ch. J. Kisthaan & Co. in Amsterdam.

№ 29.

Siebenundachtzigster Band.

D. Westermann & Comp. in New-York.
F. Schrottenbach in Wien.
Gebethner & Wolf in Warschau.
C. Schäfer & Koradi in Philadelphia.

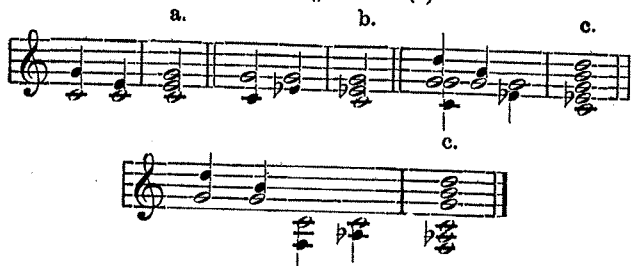
Inhalt: Aus der Harmonielehre. Von Otto Tiersch. (Schluß.) — Ueber Reinheit der Tonkunst. Von W. Christern. — Correspondenz (Baden-Baden). — Kleine Zeitung (Tagesgeschichte, Vermischtes). — Kritischer Anzeiger. — Anzeigen.

Aus der Harmonielehre.

Von Otto Tiersch.

(Schluß.)

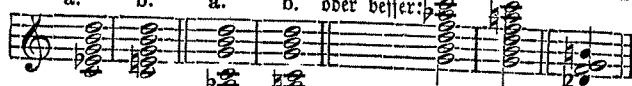
Mehrere zugleich erklingende Töne, deren gegenseitige Verwandtschaft erkennbar ist, bilden eine „Harmonie“ oder einen „Accord“. Liegen die zur Erkenntnis der Verwandtschaft abzumessenden Intervalle in einem Accorde von einem Tone aus nach derselben Seite, so ist der „Accord consonant“. Dabei sind nur zwei wesentlich verschiedene Fälle möglich, indem Quint und Terz von einem Tone aus nur aufwärts oder abwärts liegen können, nämlich der Dur- (a) und der Molldreiklang (b). Liegen dagegen die vermittelnden Intervalle von einem Tone oder von zwei verwandten Tönen aus nach entgegengesetzten Seiten, so ist der Accord „dissonant“ (c)



Consonanz und Dissonanz unterscheiden sich also auch für die Vorstellung ganz wesentlich. Dieser Unterschied läßt sich aber nicht durch die Ausdrücke „Wohlklang“ und „Mißklang“ wiedergeben; die letzteren sind nur auf den physischen Klang verwendbar.

Alle bis jetzt gebräuchlichen dissonanten Accorde lassen sich auf folgende Grundformen zurückführen:

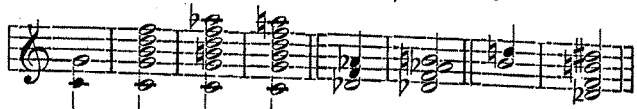
1. Vorhaltsdissonanzen: a. b. 2. Dominantdissonanzen: a. b. oder besser: 3. Nebendissonanz:



Aus diesen ergeben sich als Stammformen durch Auslassung solcher Töne, ohne welche der Charakter der Dissonanz bestehen bleibt, folgende Accorde:



Durch Zutritt eines mit irgend einem der vorhandenen Töne direkt verwandten Tones entstehen übervollständige Accordformen und „alterirte“ Accorde mancherlei Art:



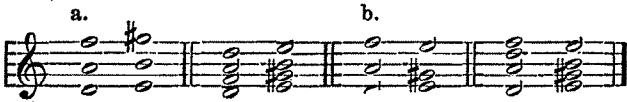
So erhält man neben einer klaren Definition des Accordbegriffes auch noch eine Uebersichtlichkeit über die einzelnen Accordformen, die bis jetzt noch nicht vorhanden war. Außerdem aber bestimmt sich, wie später zu sehen ist, nach den Tönen, von denen nur die einer Dissonanz zu vermittelnden Intervalle zu messen sind, sowohl die Tonart, welcher der betreffende Accord angehört, wie auch seine geeignetste Vorbereitung und Auflösung.

Die Verwandtschaft zwischen zwei Accorden beruht darauf,

daß die Töne des einen von den Tönen des andern aus durch Abmessen der Grundintervalle gefunden werden.



Auch die Art der Vermittelung zwischen zwei Accorden wird von den vorausgehenden Tonverbindungen u. s. f. beeinflusst. Ebenso ist der Charakter eines Harmonieschrittes von der Anzahl der abzumessenden Intervalle abhängig. — Um die Härte eines Schrittes zwischen zwei fernverwandten Accorden zu mildern, hat man die Verwandtschaft durch Nachbarschaft in der Tonhöhe zuzuziehen, statt a ist also b zu setzen.



Aus dieser Rücksicht entsprang das Verbot paralleler Quinten.

Wird die Verwandtschaft einer ganzen Reihe von Tönen oder Accorden an ein und derselben Einheit vermittelt, so bildet nothwendig die betreffende Ton- oder Accordfolge eine Einheit höherer Ordnung. So sind die Töne der folgenden melodischen Wendung alle durch g vermittelt, und haben darum einheitlichen Charakter.



Erfolgt die Vermittelung an den Tönen eines und desselben consonirenden Accordes (des tonischen Dreiklangles), so nennt man die entstehende Einheit höherer Ordnung: „Tonart“. Eine Tonart ist also der Inbegriff aller Töne und Accorde, deren Verwandtschaft sich an den Tönen eines und desselben Dreiklangles vermitteln läßt. Es ist klar, daß es dann nur Dur- und Molltonarten geben kann. — In den Tonartleitern vermittelt sich die Verwandtschaft der einzelnen Töne an den Tönen des tonischen Dreiklangles; eine Tonartleiter ist also ein melodischer Ausdruck ihrer Tonart.

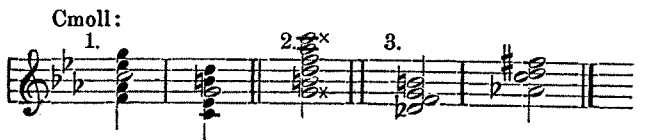


Aus dieser Auffassung der Durtonartleiter ergibt sich das diatonische Tonssystem als naturgemäßes Gebilde.

Auch die Verwandtschaft des tonischen Dreiklangles einer Tonart mit folgenden consonirenden Accorden:



vermittelt sich an den Tönen des betreffenden tonischen Dreiklangles; diese Accorde können also in der Tonartcharakterisirung in Verbindung mit dem tonischen Dreiklange jederzeit erscheinen. Unter sich können sie nicht so bedingungslos verbunden werden, weil die Vermittelung leicht eine andere wird. — Außer diesen consonirenden Accorden gehören zu einer Tonart auch die dissonanten Zusammenklänge, deren Bildung sich an Grundton und Quinte des tonischen Dreiklangles vermittelt, also für



Die Verbindung der hieraus entstehenden Accorde mit dem tonischen Dreiklange vermittelt sich unter allen Bedingungen an den Tönen des letzteren, und daher ist der tonische Dreiklang die geeignetste Vorbereitung und Auflösung dieser Dissonanzen der Tonart. — Auch die Herstellung einer harmonischen Tonartcharakterisirung und die Einrichtung der Cadenzen einer Tonart läßt sich auf demselben Wege nachweisen und begründen. —

Durch die Verbindung mehrerer charakterisirter Tonarten entsteht eine (ausweichende) Modulation. —

Die sogenannten Kirchentöne haben nicht das Wesen von Tonarten, denn die einfachste Vermittelung ihrer Scala erfolgt nicht an den Tönen eines und desselben consonirenden Dreiklangles.



Wie nun ferner die Erklärung weiterer Einzelheiten, sowie die Begründung der verschiedenartigsten musikalischen Regeln und Lehrrätze durch einfache Verstandeschlüsse aus diesen Principien sich ableiten lassen, kann hier nicht dargelegt werden. Ebenso wenig können aus der dem ganzen Systeme zu Grunde liegenden Hypothese die weiteren Consequenzen gezogen werden, die zum Theil sogar in das praktische Gebiet einschlagen. Die Vortheile, welche durch Einheit und Consequenz des Systems, durch Klarheit der auf positiver Grundlage beruhenden Definitionen und Auseinandersetzungen und durch Einfachheit und Uebersichtlichkeit des dem Schüler mitzutheilenden Lehrstoffes geboten werden, sind ohne Weiteres aus dieser kurzen Darstellung hinlänglich erkennbar. Damit aber ist sicher die Anregung zu weiteren Studien gegeben, — und mein Zweck erreicht. —